



Hellmut Becker und Fritz Borinski waren zwei bedeutende Akteure in der Erwachsenenbildung der frühen Bundesrepublik. In diesem Essay wird ihre Auseinandersetzung um das Gutachten des Deutschen Ausschusses „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“, das zwischen Impulsen der Weimarer Zeit und der Jugendbewegung und einer modernen Bildungssoziologie situiert ist, nachgezeichnet.

Hellmut Becker and Fritz Borinski were two important figures in adult education in the early Federal Republic. This essay traces their debate on the German Committee's report ,On the situation and task of German adult education', which is situated between the impulses of the Weimar period and the youth movement and a modern sociology of education.

Schlagworte: Hellmut Becker; Fritz Borinski; Jugendbewegung und Erwachsenenbildung
Zitiervorschlag: Ciupke, Paul (2025). *Wer hatte es bestellt? Hellmut Becker und das Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ aus dem Jahr 1960*, 75(1), 22-27. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2501W004>

E-Journal Einzelbeitrag
von: Paul Ciupke

Wer hatte es bestellt?

Hellmut Becker und das Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ aus dem Jahr 1960

aus: Jubiläum: 75 Jahre HBV (HBV2501W)
Erscheinungsjahr: 2025
Seiten: 22 - 27
DOI: 10.3278/HBV2501W004



Wer hatte es bestellt?

Hellmut Becker und das Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“ aus dem Jahr 1960

PAUL CIUPKE

Zusammenfassung

Hellmut Becker und Fritz Borinski waren zwei bedeutende Akteure in der Erwachsenenbildung der frühen Bundesrepublik. In diesem Essay wird ihre Auseinandersetzung um das Gutachten des Deutschen Ausschusses „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“, das zwischen Impulsen der Weimarer Zeit und der Jugendbewegung und einer modernen Bildungssoziologie situiert ist, nachgezeichnet.

Stichwörter: Hellmut Becker; Fritz Borinski; Jugendbewegung und Erwachsenenbildung

Abstract

Hellmut Becker and Fritz Borinski were two important figures in adult education in the early Federal Republic. This essay traces their debate on the German Committee's report ,On the situation and task of German adult education', which is situated between the impulses of the Weimar period and the youth movement and a modern sociology of education.

Keywords: Hellmut Becker; Fritz Borinski; Youth movement and adult education

Der hier zu kommentierende Beitrag aus den Hessischen Blättern basierte ursprünglich auf einer Stellungnahme im Rundfunk und bezieht sich auf das Gutachten „Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung“, verfasst vom Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, dem Vorgängergremium des Deutschen Bildungsrats (vgl. Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1953–1965, S. 857–928). Dieses Gutachten vom Januar 1960 ist ein früher Bestandteil der Versuche im Zeitraum von Mitte der

1950er bis Mitte der 1970er-Jahre, das Bildungssystem der Bundesrepublik neu zu strukturieren und auszurichten und gilt als ein Wendepunkt für die Anerkennung der Erwachsenenbildung als Vierte Säule der Bildung.

1 Das Gutachten und die Konstellation Becker und Borinski

Wer hatte es bestellt? Offenbar Hellmut Becker im Jahr 1956, wie er selbst mitteilte, und wie es von Fritz Borinski und anderen auch bestätigt wurde (vgl. Becker 1975, S. 121; Borinski 2000, S. 970; Tietgens 2000, S. 145). Der Jurist Becker, Jahrgang 1913, war ein Dynamiker, Multifunktionär, Netzwerker, Propagandist der Erwachsenenbildung/Weiterbildung mit einem ausgeprägten Elitebewusstsein und zeitweise sowas wie ideeller Gesamtkultusminister der Bundesrepublik. Nach einer kurzen Zeit als juristischer Berater im Institut für Sozialforschung in Frankfurt fungierte er von 1956 bis 1974 als Präsident des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV), seit 1963 wirkte er gleichzeitig als erster Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin. Von 1966 bis 1975 war er Mitglied des Deutschen Bildungsrates. Eng verbunden war er als deren Berater und juristischer Vertreter auch mit Privatschulen und Kinderziehungsheimen in Deutschland, deren Verbänden und verschiedenen wissenschaftlichen Instituten und berufsständischen Vereinigungen sowie etlichen Stiftungen. Selbst ist er als Schüler zunächst in Salem gewesen, später am konservativ-elitären Dahlemer Arndt-Gymnasium, und war eng befreundet mit Georg Picht. Darauf wird zurückzukommen sein.

Der ca. 70 Seiten umfassende Text des Ausschusses kann nicht in angemessener Weise vorgestellt und kommentiert werden. Hier wird weitgehend eine andere Perspektive gewählt, nämlich die der persönlichen Ambitionen und Rankünen einiger Akteure und rückwirkender Einschätzungen. Ganz wesentlich wirkte Fritz Borinski an dem Gutachten mit: „Man verrät kein Geheimnis mehr, wenn man festhält, daß es zu einem gewichtigen Teil auf Entwürfen seiner Hand beruht“ (Dirks 1968, S. 69), sagte sein vielleicht wichtigster Mitstreiter im Ausschuss, der Linkskatholik und Publizist Walter Dirks. Viele Beteiligte waren in jugendbewegten und bündischen Kreisen aktiv gewesen: „Die meisten Mitglieder waren 1953 zwischen 45 und 60 Jahre alt, und viele von ihnen kamen aus der Jugendbewegung und waren in ihrer menschlichen Haltung, ihrer Weltoffenheit und Hingabe an die Sache durch die Jugendbewegung geprägt“ (Borinski 1976, S. 67). Unter den 20 Mitgliedern des Ausschusses, die im Zeitraum der Erstellung als früher der Jugendbewegung zugehörig bzw. zugetan gelten können, waren neben Borinski und Dirks u. a. Hans Bohnenkamp, Grete Henry, Felix Messerschmidt, Otto Bartning, Ludwig Neundörfer und Erich Weniger. Sie repräsentieren die Generation, die die Politik und Kultur der jungen Bundesrepublik wesentlich mitgestalten sollte, aber noch in der Weimarer Zeit sozialisiert worden war und die NS-Zeit mehr oder weniger intensiv erlebt hatte: als Emigranten und Verfolgte, aber auch als Mitläufer oder gar Beteiligte. Eine Brückengeneration, zu der natürlich auch

Becker gehörte, dessen Verstrickungen und NSDAP-Mitgliedschaft (ab 1937) erst sehr viel später bekannt wurden.

Diese Generationenverhaftung merkt man dem Gutachten an. Es beginnt mit einem historischen Rückblick, in dem die Standpunkte und Kontroversen insbesondere der Weimarer Jahre erinnert werden. Der Text ist geprägt von bildungstheoretischen Gedankengängen und zivilisations- und kulturkritischen Reflexionen im Modus der Zeit und den die Diskurse leitenden Begriffe oder Begriffspaare: Dazu gehören Wissenschaft und Technik bzw. die wissenschaftlich-technische Zivilisation, Freiheit und Bindung, was fehlt, ist ein damals häufig verwendetes Schlagwort: das Abendland. Hingegen ist von pluralistischer Gesellschaft die Rede – der Einfluss von Borinskis Berliner Kollegen an der Freien Universität, Ernst Fraenkel, wird hier offenbar – und die politische Bildung als Menschen- und Bürgerbildung betont. Hier zeichnet sich das Hauptwerk von Borinski, das die mitbürgerliche Bildung aus englischer und skandinavischer Sicht skizziert, deutlich ab (Borinski 1954). Anpassung und Widerstand werden als demokratische Tugenden erwähnt. Das Gutachten kennzeichnet eine Suche nach neuen Balancen, die die alten zum Teil in der Theorie dichotomisch geprägten Verständnisse, etwa Bildung und Ausbildung, überwinden helfen sollten. Viele neue Zukunftsperspektiven eröffnete es aber nicht, es verkörperte vielmehr eine Momentaufnahme der Selbstverständigung und Vergewisserung. Das wichtigste Merkmal des Gutachtens war, dass es dieses überhaupt gab. Es machte die Erwachsenenbildung im Gefüge der Bildungsangebote und -stufen sichtbar. Die Freiheit und Unabhängigkeit der Erwachsenenbildung werden erneut betont. Es gibt aber auch Sätze, die demokratietheoretisch betrachtet heute noch erstaunlich modern klingen: „Der demokratische Staat und die Erwachsenenbildung sind in der heutigen Gesellschaft aufeinander angewiesen. Der demokratische Staat hat in der Erwachsenenbildung eine der wenigen Stätten der überparteilichen und überkonfessionellen Begegnung, eine Stätte der demokratischen Integration, die nur in Freiheit möglich ist. Die Bildungsstätten der Erwachsenenbildung, in denen die Wege und Formen freien Denkens und Sprechens, gegenseitiger Achtung und Hilfe, mitbürgerlichen Umganges und verantwortlicher Selbstverwaltung geübt und gelebt werden, sind Aufbaustätten demokratischen Lebens“ (S. 904). Am Schluss ist die Rede von Volkshochschulen und Volksbüchereien als „Stätten lebendiger Demokratie“ (S. 927).

Dass es vier Jahre brauchte, bis es veröffentlicht wurde, hing auch mit Hellmut Becker zusammen. Er intervenierte offenbar immer wieder, daher gab es drei verschiedene Entwürfe (vgl. Tietgens 2000). Im Rückraum ihrer Genese war Becker ein energetischer Kritiker der Vorschläge, vor allem adressiert an Borinski (vgl. Friedenthal-Haase 2023, S. 358 ff.). Martha Friedenthal-Haase, die den Nachlass Beckers gesichtet hat, spricht von „herabsetzende(r) Kritik“ (ebd., S. 359). In abschätziger Weise habe Becker mit Blick auf Borinskis Anteilen an den Textentwürfen in Briefen an andere Mitwirkende von „Banalität“ und „Wischiwaschi“ gesprochen (ebd., S. 360).

Becker urteilte über Borinski später folgendermaßen: Er unterstellte ihm und anderen aus dem Exil Zurückgekehrten Nationalidealismus, damit meinte er unter anderem das Festhalten an jugendbewegten romantischen Idealen, und formulierte spött-

tisch: „Er war die maßgebende Figur in den ersten Jahren der Erwachsenenbildung nach dem Kriege. In der Emigration war er in England gewesen und kehrte, von den Engländern protegiert, hierher zurück, wurde sehr schnell Leiter einer großen Volks hochschule. Und in der Heimvolkshochschule Görde, einer der Kernstätten der niedersächsischen Erwachsenenbildung, hat man unter Borinski wiederum angefangen, um die Linde zu tanzen und zu singen. Das war die unmittelbare Rückkehr der Jugendbewegung der zwanziger Jahre. Dazu hatten wir nun einen Sozialisten aus England importiert“ (Becker & Hager 1992, S. 184).

Hier werden Ressentiments spürbar, gegen Borinski als Person und Sozialdemokraten und gegen die Engländer. Becker war einerseits frankophil, aber er hatte auch eine zum Teil verschwiegene Karriere im NS hinter sich. Becker selber betonte, dass er eine Distanz zur Jugendbewegung hatte, obwohl zu dem Beraterkreis seines Vaters viele jugendgeprägte Intellektuelle gehörten, unter anderen Fritz Klatt und Adolf Reichwein. Mag sein, dass die jugendbewegte Gemeinschaftsseligkeit nichts für Becker war. Dass er ein distinguischter, kulturell sich überlegen fühlender Herr gewesen ist, machte er auch mit folgender Bemerkung deutlich: „Mir ist also – aufgrund meiner Herkunft – der politische Rang von Bildung und Kultur viel klarer gewesen als vielen, die von der Parteipolitik herkommen“ (Becker & Hager 1992, S. 184). Hier wird quasi aus höherer Warte ein kultureller Führungsanspruch formuliert, der zugleich eine gewisse Politik- und Politikerverachtung beinhaltet.

In seiner Untersuchung zum geistigen Nachleben Stefan Georges stellt Ulrich Raulff die drei miteinander auf vielen Wegen eng verknüpften und befreundeten Familien Picht, von Weizsäcker und Becker in den Mittelpunkt. Er nennt sie „Federalist families der frühen Bundesrepublik“ (Raulff 2009, S. 491), ein eminentes Beziehungs netzwerk im Feld der Erziehungsreformen und kulturellen Liberalisierungsbestrebungen – auch beeinflusst noch vom Geiste Georges. Georg Picht prägte das folgenreiche Wort von der „deutschen Bildungskatastrophe“, er war der Sohn von Werner Picht (Volkshochschulreferent im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unter C. H. Becker, Mitgründer des Hohenrodter Bundes) und Leiter einer reformpädagogisch ausgerichteten Privatschule, nämlich des Birklehofs. Als Pressereferent beim Oberkommando der Wehrmacht verfasste Werner Picht Propagandaschriften. Im Wilhelmstraßenprozess waren Becker und Richard von Weizsäcker die Verteidiger von Ernst von Weizsäcker. Becker machte sich einen Namen. Trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft und seiner Zusammenarbeit mit einem der bekanntesten NS-Juristen, Ernst Rudolf Huber, verstand es Becker offenbar, sich immer wieder als liberalen und NS-fernen, ja kritischen Kopf zu stilisieren bis hin zur Freundschaft mit vielen jüdischen Intellektuellen.¹

1 Siehe zu Beckers Leben auch: Singer, K. & Frevert, U. (2014). 100 Jahre Hellmut Becker (1913–2013) – Dokumentation der Ausstellung zu Leben und Werk im Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Online-Publikation). Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

2 Epilog

Dass Becker mit dem Gutachten nicht sehr einverstanden war, hinderte ihn aber nicht daran, dieses in seinem Sinne zu nutzen und seine Bedeutung öffentlich zu propagieren. Becker meldete sich aber auch in anderen Medien mehrfach zu Wort: in der Zeit, in der Süddeutschen Zeitung und in Christ und Welt (vgl. Becker 1975, S. 121–143). Er spricht von einer nachidealistischen Bildungskonzeption und betont die Rolle aktiver Minderheiten und legitimer Bildungsinteressen in einer pluralistischen Gesellschaft. Ständige Weiterbildung gehöre zum Funktionieren moderner Gesellschaften und Demokratien unbedingt dazu. Es brauche Anpassung an die moderne Welt und gleichzeitig personalen Widerstand. Natürlich leitete er aus dieser Aufgabenbestimmung aber auch politische Handlungsnotwendigkeiten ab: Die Erwachsenenbildung müsse institutionell, personell und finanziell ausgeweitet werden. Es ist jedoch eine interessante Pointe, dass Becker zunächst das Gutachten bestellte, dann es im Hintergrund stark beeinflusst hat, und schließlich öffentlich klarzustellen suchte, wie man es lesen soll.

Ab 1965 war Becker dann Mitglied im Deutschen Bildungsrat, dem Nachfolgegremium des Deutschen Ausschusses. Hier konnte Becker in den Gutachten und Empfehlungen seine Sichtweisen und Vorstellungen direkt zur Geltung bringen, z. B. im Strukturplan für das Bildungswesen, in dem nun die Erwachsenenbildung/Weiterbildung systemisch einbezogen wurde. Die Sozialwissenschaften entwickelten sich zur wichtigsten Bezugswissenschaft; bildungstheoretische Reflexionen, wenn sie nicht mit Kritischer Theorie verknüpft waren, gerieten immer mehr ins Abseits.

Auch Hans Tietgens sieht in seiner Rückschau von 1998 (veröffentlicht 2000) das Gutachten sehr kritisch. Er stimmt den Interventionen Beckers gegen die ersten Entwürfe weitgehend zu. Borinski habe zu sehr seine Handschrift dem Text aufgedrückt und aus dem Kontext seiner persönlichen Arbeits- und Lebenserfahrungen formuliert. Der sprachliche Duktus sei der der 1920er-Jahre. Sowohl Becker als auch Tietgens haben in ihren Auswertungen des Gutachtens auf das Begriffspaar Widerstand und Anpassung hingewiesen, Tietgens machte es sogar zur zentralen Achse seiner Betrachtungen. Sie interpretierten dieses im Sinne von systemischer Gegenwartskritik und personaler Selbstbehauptung in der Gegenwartsgesellschaft, Becker sprach auch gern im Anschluss an Adorno von der „verwalteten Welt“. Wer aber das Gutachten sorgfältig liest, kann erkennen, dass Borinski hier auch auf seine persönlichen Erlebnisse wie auch die allgemeinen Erfahrungen der NS-Zeit verweist. Ein Umstand, der wenig zur Kenntnis genommen wurde.

Im Jahr 2013 widmete das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung anlässlich Hellmut Beckers 100. Geburtstags eine Ausstellung, die auch die kritischen Punkte seines Wirkens beleuchtete: <https://www.mpib-berlin.mpg.de/institut/geschichte/hellmut-becker>.

Literatur

- Becker, H. (1975). *Weiterbildung. Aufklärung – Praxis – Theorie 1956–1974*. Klett.
Becker, H. & Hager, F. (1992). *Aufklärung als Beruf. Gespräche über Bildung und Politik*. Piper.

- Borinski, F. (1954). *Der Weg zum Mitbürger. Die politische Aufgabe der freien Erwachsenenbildung in Deutschland*. Eugen Diederichs-Verlag.
- Borinski, F. (1976). Fritz Borinski. In L. J. Pongratz (Hrsg.), *Pädagogik in Selbstdarstellungen*. Band II. Felix Meiner, S. 1–81.
- Borinski, F. (2000). Interview am 28.10.1987 in Baden-Baden. In W. B. Gierke & U. Loeber-Pautsch (Hrsg.), *Die pluralen Strukturen der Erwachsenenbildung*. Band 2. BIS-Verlag. S. 946–979.
- Dirks, W. (1968). Planung eines neuen deutschen Bildungswesens. In G. Doerry (Hrsg.), *Politische Bildung in der Demokratie. Fritz Borinski zum 60. Geburtstag*. Colloquium-Verlag, S. 67–69.
- Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1953–1965. Gesamtausgabe (1966). Klett.
- Friedenthal-Haase, M. (2023). *Fritz Borinski und die Bildung zur Demokratie. Geschichte eines Lebens zwischen Pädagogik und Politik*. Klinkhardt.
- Raulff, U. (2009). *Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben*. C. H. Beck.
- Singer, K. & Frevert, U. (2014). *100 Jahre Hellmut Becker (1913–2013) – Dokumentation der Ausstellung zu Leben und Werk im Max-Planck-Institut für Bildungsforschung*. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Tietgens, H. (2000). Anpassung und Widerstand – das Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen 1960 – neu gelesen. In F.-J. Jelich & R. Haußmann (Hrsg.), *Fritz Borinski. Zwischen Pädagogik und Politik – ein historisch-kritischer Rückblick*. Klartext-Verlag, S. 145–156.
- Wende, E. (1959). *C. H. Becker. Mensch und Politiker. Ein biographischer Beitrag zur Kulturgeschichte der Weimarer Republik*. Stuttgart.

Autor

Paul Ciupke, Diplom-Pädagoge und Dr. phil.; 40 Jahre hauptberuflich in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig gewesen, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Erwachsenenbildung und politischen Bildung, zur Auseinandersetzung mit der NS- und DDR-Geschichte und zum Selbstverständnis außerschulischer politischer Bildung

Review

Dieser Beitrag wurde nach der qualitativen Prüfung durch die Redaktionskonferenz am 24.10.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

This article was accepted for publication following the editorial meeting on the 24th of October 2024.